Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Nr. 37. Preis pro Quartal incl. Stempelsteuer 10 Sgr. 6 Pf., in's Haus geliefert 11 Sgr. 6 Pf. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis von 12 Sgr. an. Namslau. Dinstag, 5. November. Inserate werden für die Dinstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1872.

Zeitereignisse.

Berlin, 1. November. Der schiedsrichterliche Spruch Sr. Majestät des Kaisers in der San-Juan-Angelegenheit liegt nun in den englischen Blättern im Wortlaute vor. In deutscher Uebersetzung lautet der Text folgendermaßen:

„Wir Wilhelm von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen 2c.

Nach Einsicht des zwischen den Regierungen Ihrer Britischen Majestät und den Vereinigten Staaten von Amerika geschlossenen Vertrages de dato Washington den 6. Mai 1871, Inhalts dessen die gedachten Regierungen die unter ihnen streitige Frage: ob die Grenzlinie, welche nach dem Vertrage de dato Washington den 15. Juni 1846, nachdem sie gegen Westen längs des 49. Grades nördlicher Breite bis zur Mitte des Kanals, welcher das Festland von der Vancouver-Insel trennt, gezogen worden, südlich durch die Mitte des gedachten Kanals und der Fuca-Meerenge bis zum stillen Ocean gezogen werden solle, durch den Rosario-Kanal, wie die Regierung Ihrer Britischen Majestät beansprucht, zu ziehen sei, Unserem Schiedsspruch unterbreitet haben, damit wir endgültig und ohne Berufung entscheiden, welcher dieser Aussprüche mit der richtigen Auslegung des Vertrages vom 15. Juni 1846 am meisten im Einklange stehe:

Nach Anhörung des Uns von den durch Uns berufenen Sach- und Rechtskundigen über den Inhalt der gewechselten Denkschriften und deren Anlagen erstatteten Vortrages haben Wir den nachstehenden Schiedsspruch gefällt:

Mit der richtigen Auslegung des zwischen den Regierungen Ihrer britischen Majestät und der Vereinigten Staaten von Amerika geschlossenen Vertrages, d. d. Washington den 15. Juni 1846 steht der Anspruch der Vereinigten Staaten am meisten im Einklange, daß die Grenzlinie zwischen den Gebieten Ihrer britischen Majestät und den Vereinigten Staaten durch den Haro-Kanal gezogen werde.

Urkundlich unter Unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, den 21. October 1872.

gez. Wilhelm."

— Heute Mittag um 2 Uhr wurde der preußische Landtag im Saale des Hauses der Abgeordneten, woselbst sich das gesammte Staatsministerium und die Miglieder beider Häuser versammelt hatten, durch folgende Allerhöchste Botschaft geschlossen:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen, haben auf Grund des Art. 77 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 Unseren Staatsminister Grafen v. Roon beauftragt, die gegenwärtige Sitzung beider Häuser des Landtages Unserer Monarchie am 1. November in Unserem Namen zu schließen.

Der Kriegsminister Graf von Roon fügte dieser Botschaft hinzu: Meine Herren demgemäß spreche ich auf Allerhöchsten Befehl aus: Die Sitzung des Landtages der Monarchie ist geschlossen.

Der Präsident des Herrenhauses Otto Graf zu Stolberg, welcher das Präsidium übernommen hatte, richtete darauf folgende Worte an die Versammelten:

Meine Herren! Nach den eben vernommenen Worten sind unsere Verhandlungen zu Ende gelangt, ich glaube aber, all Ihren Gefühlen und Gesinnungen zu entsprechen, wenn ich, bevor wir auseinander gehen, Sie bitte, mit mir einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät der Kaiser und König, unser Allergnädigster Herr, er lebe hoch!

Das Haus stimmte dreimal begeistert in diesen Ruf ein.

— Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht folgende Verordnung wegen Einberufung der beiden Häuser des Landtages der Monarchie:

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen 2c. verordnen, in Gemäßheit des Artikels 51 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850, auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums, was folgt:

Die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, werden auf den 12. d. M. in Unsere Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen.

Das Staats-Ministerium wird mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, den 1. November 1872.

L. S. Wilhelm.

Gr. v. Roon. Gr. v. Itzenplitz. v. Selchow. Gr. zu Eulenburg. Leonhardt. Camphausen. Falk."

— Der Reiseplan Sr. Majestät des Kaisers und Königs nach Springe ist, wie folgt, festgestellt worden: Montag, den 4. November: Von Berlin (Lehrter Bahnhof) per Extrazug Nachmittags 3 Uhr 15 Minuten, in Spandau Nachmittags 3 Uhr 31 Min., in Stendal Nachmittags 4 Uhr 53 Min., in Hannover Abends 7 Uhr 5 Min., Springe Abends 8 Uhr. Logis im Jagdschlosse, Souper (Reise-Anzug). Dinstag, den 5. November, geht von Hannover früh 8 Uhr ein Extrazug, um die Gäste nach Springe zu befördern. Jagd, Déjeuner im Freien, Fortsetzung der Jagd. Diner um 6 Uhr im Jagdschlosse (Jagd-Anzug). Mittwoch, den 6. November: Von Springe per Extrazug Morgens 8 Uhr, in Hannover Morgens 8 Uhr 50 Min., in Stendal Vormittags 11 Uhr 8 Min., in Berlin Nachmittags 1 Uhr 5 Min. Empfang und Begleitung finden auf dieser Reise nicht statt.

— Prinz Karl von Preußen begeht am Sonntag den 3. November sein 50jähriges Jubiläum als Chef des kaiserlich russischen 6. Libauischen Infanterie-Regiments, zu welchem Tage auf Befehl des Kaisers Alexander eine Deputation genannten Regiments zur Beglückwünschung hier eintrifft.

Berlin, 2. November. Die „N. A. Z." schreibt: Der heutige Tag, der zweite November, ist für Berlin und wohl auch für ganz Preußen ein bedeutsamer Gedenktag. Heute sind es gerade 333 Jahre, daß in Berlin und in Folge davon auch in der ganzen Mark Brandenburg die Reformation förmlich und feierlich eingeführt wurde. Am Tage vorher hatte nach langem Zögern der Kurfürst Joachim II. endlich den reiflich überlegten und entscheidenden Schritt gethan, der Fürst hatte mit seiner erlauchten Mutter, der Kurfürstin Elisabeth, einer um ihrer evangelischen Gesinnung willen vielgeprüften Dulderin, öffentlich am 1. November 1539 in der Kirche zu Spandau in Gegenwart der Stände des Kreises Teltow insbesondere und der Kurmark überhaupt das heilige Abendmahl nach lutherischer Weise unter beiderlei Gestalt aus den Händen des ehrwürdigen Bischofs zu Brandenburg, Matthias v. Jagow, empfangen.

Der damalige Rath der Stadt Berlin erfaßte bereitwillig und zugleich höchst würdig die ihm so zu Theil gewordene Aufgabe, er fühlte es richtig heraus, daß auch er zu ernstester That berufen sei, um damit vor aller Welt zu beweisen, daß in Zukunft dem märkischen Volke die Pforten der Wahrheit und des Lebens in dem lauteren Evangelium sich weit aufgethan hätten.

Bereits am 2. November 1539, dem Tage aller Seelen, wurde der erste große evangelische Gottesdienst in dem später niedergerissen damaligen Dom auf dem jetzigen Schloßplatz in Berlin gehalten, zu welchem der Rath und die übrigen erwählen Vertreter der Stadtgemeinden von Berlin und Köln sammt vielen Bürgern sich in feierlichem Zuge begaben. Der Probst Buchholzer hielt im Dome eine die Herzen tief bewegende und ergreifende Predigt, und vom Bischof Mathias v. Jagow wurde ganz in derselben Weise wie am Tage zuvor in Spandau mit den Einsetzungsworten Christi in deutscher Sprache das heilige Abendmahl gespendet.

— Die Entsendung der bekanntlich dem nach Südamerika und dem stillen Ocean bestimmten Geschwader zugetheilten Panzer-Fregatte „Friedrich Karl" zu einer Reise, welche sich sehr wohl um die Welt ausdehnen kann und die jedenfalls einen mehrmonatlichen Aufenthalt in den so gefahrvollen indischen Meeren einschließen wird, steht, wie die „Voss. Ztg." mittheilt, in Bezug auf Panzerschiffe noch nahezu vereinzelt da. Bis 1868 galt sogar schon eine Fahrt über den atlantischen Ocean als ein für Panzerschiffe bedenkliches Unternehmen. Vollends aber wird die Fahrt über den stillen Ocean und der Aufenthalt in den dortigen klippen- und sturmreichen Meeren für Panzerschiffe noch gegenwärtig als so gefahrvoll angesehen, daß sowohl die Engländer wie die Franzosen und Amerikaner für den Dienst in den dortigen Gewässern eine eigene Gattung von Panzerschiffen, die Panzerkorvetten, construirt haben. Es liegt, bemerkt das genannte Blatt, in dieser Expedition eine Kühnheit, welche, wie sie vollkommen geeignet erscheint, die deutschen Interessen bei den ostasiatischen Staaten mächtig zu fördern, für den Fall eines glücklichen Erfolges, der deutschen Panzerflotte vor den Panzerflotten der anderen Seemächte gleichsam schon einen Schritt voraus gewähren wird.

— Wie das „Deutsche Wochenblatt" hört, kommt von dem im Cultusministerium bearbeiteten Gesetzentwürfen zunächst der gegen den Mißbrauch der geistlichen Gewalt gerichtete im Landtage zur Vorlage.

Der „Spen. Ztg." zufolge ist in der Partei des Centrums in den letzten Fractionssitzungen ein Zwiespalt ausgebrochen. Die gescheutesten Mitglieder der Partei sehen mit Sorgen und in gedrückter Stimmung in die Zukunft und fürchten, daß der Staat Sieger über die ultramontanen Agitationsbestrebungen werden wird. Die Fanatiker dagegen fordern ein fortgesetzt schroffes Vorgehen in der bisherigen Weise. An der Spitze der Letzteren soll Hr. v. Mallinckrodt stehen, der demnach in der nächsten Session als Chef der parlamentarischen Action der Ultramontanen hervortreten dürfte.

Berlin, 3. November. Dem Etat des Cultusministeriums pro 1873 entnehmen wir folgende Daten: Die dauernden Ausgaben schließen mit 9,172,846 Thalern (1,952,387 Thaler mehr als im Jahre 1872) und die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben mit 2,416,628 Thalern (387,228 Thlr. mehr als im Vorjahre) ab. Von den dauernden Ausgaben fallen auf Zuschüsse an Universitäten 1,133,189 Thaler (198,527 Thaler mehr als 1872), an Gymnasien und Realschulen 1,008,054 Thaler (281,280 Thlr. mehr als 1872), für Schullehrer-Seminarien 548,251 Thaler (174,028 Thaler mehr als im Vorjahre), für Präparanden-Anstalten 71,290 Thaler (35,880 Thaler mehr als 1872), für Elementarschulen: a) an Besoldungen und Zuschüssen für Lehrer und Schulen 2,052,540 Thaler (gegen 1872 ein Mehr von 735,807 Thalern), b) Pensionszuschüsse für emeritirte Lehrer 36,072 Thaler (23,072 Thaler mehr als 1872), c) zur Vermehrung der Schulaufsichtskräfte 69,000 Thaler (49,000 Thaler

mehr als 1872), d) Dispositionsfonds für das Elementar-Unterrichtswesen 64,500 Thaler (52,500 Thaler mehr als 1872).

— Dresden, 31. October. Wie die „Dresdner Nachrichten" aus zuverlässiger Quelle erfahren, werden zur Beglückwünschung der Majestäten bei Gelegenheit der Feier ihres Goldenen Ehejubiläums folgende höchste und hohe Herrschaften in Dresden erwartet: Se. Maj. der Deutsche Kaiser, welcher im königlichen Schlosse, in der zweiten Etage nach der Schloßstraße hinaus, und Ihre Maj. die Kaiserin, welche im königlichen Schlosse, in der zweiten Etage nach der Brüdergasse zu, Wohnung beziehen wird; ferner Se. k. k. Hoheit der Kronprinz von Preußen, Ihre Maj. die Königin-Wittwe von Preußen, welche in der ersten Etage des königlichen Schlosses, nach dem Schloßhofe hinaus Quartier nehmen wird; ferner Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich, der im Brühl'schen Palais Wohnung nehmen wird, demnächst Se. königl. Hoheit der Herzog Karl Theodor in Bayern, Se. k. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Se. k. Hoh. der Großherzog von Oldenburg, Se. k. Hoh. der Großherzog von Weimar, Se. Hoh. der Herzog von Meiningen, Se. Hoheit der Herzog von Altenburg, Se. Hoh. der Herzog von Koburg, Ihre Hoh. die Prinzessin Amalie von Koburg, Se. Hoh. der Prinz August von Koburg-Kohary, Se. Hoh. der Herzog von Braunschweig, Se. Durchl. der Fürst von Sondershausen, Se. Hoh. der Prinz Wasa, endlich Ihre durchlauchtigen Prinzen Reuß und v. Schönburg. JJ. MM. die Könige von Italien, Belgien und der Niederlande werden durch besondere Gesandte, Grafen Loney, Baron Rothomb und Baron Rochusen vertreten sein.

Dresden, 31. October. Wie der hiesige amtliche „Anzeiger" meldet, haben Se. Majestät der Kaiser sich alle größeren Empfangsfeierlichkeiten verbeten und den Wunsch geäußert, die Hauptfeier des goldenen Hochzeitsfestes unseres allverehrten Königpaares durch keine andere Festlichkeit beeinträchtigt zu sehen. Demgemäß werden die kaiserlichen Majestäten nur an der ihnen zu Ehren errichteten Ehrenpforte auf dem Kaiser-Wilhelms-Platze von den Behörden ehrfurchtsvoll begrüßt werden und wird auf diesem Wege auch nur noch die Augustusbrücke städtischerseits festlich geschmückt werden.

New-York, 31. October. Das Dampfschiff „Missouri" ist auf der Fahrt von New-York nach Havanna unweit Abaco (Bahama-Inselgruppe) durch Feuer untergegangen. Sämmtliche Offiziere, sowie 25 Passagiere sind ums Leben gekommen; von allen auf dem Schiffe befindlichen Personen wurden nur 12 gerettet. Die Gesammtzahl der Umgekommenen beträgt 80.

Locales.

Namslau, 3. November. Von geschätzter und glaubwürdiger Seite wird uns folgende Geschichte erzählt, die wir unsern Lesern nicht glauben vorenthalten zu dürfen.

Vor Kurzem kam zu Herrn Buchbinder Töbe hierselbst eine arme Frau aus dem Dorfe Noldau. Dieselbe überbrachte ein schadhaftes Photographie-Bild und bat, Glas und Rahmen desselben möchten ihr wieder in guten Zustand gebracht werden. Der dafür geforderte Preis von 2½ Sgr. dingte ihr freilich etwas hoch und es gelang ihr auch wirklich, einen Sechser abzuhandeln. Am folgenden Sonntage sollte das Bild von ihr wieder abgeholt werden. Als sich nun Herr T. an das Reparatur-Geschäft machte und dabei auch die ihm etwas verdächtige Rückwand einer näheren Untersuchung unterwarf, fand er zu nicht geringer Ueberraschung hinter derselben 55 Thlr. in Kassenscheinen wohl verwahrt. — Daß der brave Meister im ersten Augenblick glaubte, die Frau müsse das Bild irgendwo gestohlen haben, dürfen wir ihm wohl verzeihen. Den Tag der Abholung konnte er vor Besorgniß vor Laufereien und sonstigen Weiterungen kaum erwarten. Pünktlich stellte sich die Frau wieder ein und erzählte auf Befragen Folgendes: Das Bild stellt meinen Sohn dar, meinen lieben, braven Jungen, der einst die Stütze meines Alters sein sollte. Derselbe hatte die Müller-Profession erlernt und war als Geselle immer ein fleißiger und ordentlicher Mensch, der mich nach Kräften unterstützte. Später kam er zum Militair nach Neisse, wo er zu meiner Betrübniß gestorben ist. Das Bild habe ich mit seinem Nachlasse kürzlich erhalten und, um wenigstens ein Andenken an ihn zu haben, habe ich es wieder in Stand setzen lassen. Ohne Zweifel hatte Herr Töbe hier die Sparbüchse des braven Sohnes entdeckt. Als er nun der armen Frau Mittheilung von dem großen Funde machte, war sie erst vor Schreck der Ohnmacht nahe, dann aber bemächtigte sich ihrer eine Freude, die zu beschreiben wir uns vergeblich bemühen würden. Herr Töbe wolle uns verzeihen, wenn wir die Angelegenheit vielleicht gegen seinen Willen veröffentlichen.

Vermischte Nachrichten.

— Auch Berlin wird jetzt sein Steindenkmal erhalten. Se. Maj. der Kaiser, dessen letzte Entscheidung darüber angerufen ist, auf welchem Platze Berlins die bereits längst fertige Statue des berühmten Reorganisators Preußens zu stehen kommen solle, hat bestimmt, daß das Denkmal Steins auf die Mitte des Dönhofsplatzes placirt werden soll, das Antlitz der Statue dem Abgeordnetenhause zugekehrt. Die Aufstellung wird bereits in den nächsten Tagen erfolgen.

— (Einst und jetzt.) Als Newton 1660 in Grantham studirte, hatte er kaum den nothdürftigen Lebensunterhalt. 1870, also 210 Jahre später, kaufte, so meldet das „Wiener Fremdenblatt" Lord Shrewsbury einen Zahn dieses Gelehrten für 16,595 Francs.

— Die Schwindlerin Bertha Weiß hat den Schauplatz ihrer Thätigkeit nach Oesterreich verlegt. Wie aus Bregenz in Tyrol gemeldet wird, befindet sie sich dort wegen Diebstahls in Untersuchungshaft. In einem Dorfe bei Bregenz hatte sie bei einem Bauer als Knecht sich vermiethet, nach achttägigem Dienst aber einen Kasten erbrochen, Geld und Kleider ihres Brodherrn an sich genommen und war dann flüchtig geworden; sie wurde jedoch sofort verfolgt und verhaftet. Nachdem ihr weibliches Geschlecht konstatirt, erging sie sich in sehr abenteuerlichen Angaben; sie erklärte, daß sie in einem Findelhause zu Gonesse bei Paris geboren sei, wo sie den Namen Andrée erhalten habe und als Knabe auferzogen worden sei; sie habe ihr ganzes Leben unter diesem Namen und als Mann zugebracht. Nicht ohne Mühe gelang es endlich, sie als die berüchtigte Bertha Weiß zu entlarven. Sie gab nunmehr auch ihre gut einstudirte Rolle, gebrochen Deutsch zu reden, auf, gestand mehrere ihr zur Last gelegte Diebstähle ein. Man glaubt jedoch, daß sie noch anderweitig mit dem Strafgesetz in Konflict gerathen sei.

Newyork. In der Regierungs-Druckerei in Whafington wurden seit Beendigung der letzten Congreßsession nicht weniger als 750,000 theils Octav, theils Quartbände von je 300 bis 600 Seiten gedruckt. Von diesen enthalten 255,000 Bände Berichte über Agricultur, Ku-Klux-Untersuchungen 2c.; darin sind ebenso die Zensusberichte enthalten. In dem Etablissement werden täglich 4000 Bände gebunden, während mehr als 1000 Personen daselbst Beschäftigung finden; nämlich 300 Setzer, 39 Drucker, 400 Frauenspersonen u. s. w.

— Ueber Herrn Dr. Strousberg, der die Stätte seiner Thätigkeit bekanntlich von Berlin nach Böhmen verlegt hat, schreibt der „Frankf. Actionär": „Wohl nicht mehr auf dem großen Weltmarkte erscheint der ehemalige Unternehmer der rumänischen Bahnen, aber auf seiner Domaine Zbirow und macht dort Anlagen im großartigsten Style. Die Wälder werden gelichtet und eine große Wagenbau-Anstalt für die Herstellung von 2000 Wagen eingerichtet. Nicht weniger wie 24 Hochöfen außer Puddel- und Walzwerk werden in Angriff genommen. Eine eigene Eisenbahn von 16 Meilen Länge soll für diese Industrie erbaut werden.

[Mord und Selbstmord.] In Versailles herrschte am Mittwoch große Aufregung. Der Tambourmajor des 1. Genie-Regiments wurde des Morgens um 9½ Uhr von einem seiner Tambours, über den er eine leichte Strafe verhängt hatte, in seiner Wohnung und in Gegenwart seiner Frau und seiner vier Kinder erschossen. Nachdem der Tambour seine That vollbracht, und noch ehe die Wache, die ihn festnehmen wollte, herbeigeeilt war, schoß er sich mit dem nämlichen Gewehr, mit dem er den Tambourmajor getödtet, eine Kugel durch den Kopf und blieb auf der Stelle todt.

— Ein Viertel des großen Looses ist an zwei Einwohner von Carthaus gefallen. Der eine derselben wurde mit der freudigen Nachricht, daß er auf seinen Theil ca. 8000 Thlr. gewonnen, überrascht, als er, von seiner Trauung zurückgekehrt, mit den Hochzeitsgästen beim Mittagsmahle saß, dem andern, ebenfalls Brättigam, ist durch den Gewinn der übrigen ca. 24,000 Thlr. eine ansehnliche Unterstützung zur Ausrichtung seiner Hochzeit zugefallen, die binnen Kurzem stattfinden wird.

— Die Einrichtungen der drei Taubenstationen in den Festungen Metz, Straßburg und Köln, welche ein Kölner Taubenliebhaber unter der Leitung des Herrn Director Lodinus in Berlin für die Militairbehörde zu treffen hat, geht ihrer Vollendung entgegen. Für die beiden ersteren Stationen hat derselbe bereits Alles an Ort und Stelle angeordnet. Gegenwärtig trifft derselbe im oberen Theile des Thurmes am Pantaleonsthore in Köln die nöthigen Einrichtungen. Auch hat derselbe bereits über 600 der besten — und darunter sehr theure — Brieftauben in Belgien zu dem Zwecke angekauft, welche paarweise unter die drei Stationen vertheilt werden.

— Schlechter Tausch. Ein Geschäftsmann in Königsberg spielte schon mehrere Jahre hindurch ein Viertelloos von einer Nummer der preußischen Klassenlotterie, welches in all der Zeit nur einmal mit einem Gewinn von 70 Thlr. herausgekommen war. Kurz vor Beginn der 4. Ziehung fand sich ein Gutsherr bei ihm ein, der ihn inständigst um Besorgung eines Viertelloses für die jetzt noch während Ziehung bat. Es gelang dem Geschäftsmanne auch. Ein Lotterie-Einnehmer verkaufte ihm ein von ihm nicht abgeholtes Loos, und nun kam der Empfänger desselben, in Erwägung der ungünstigen Erfolge, die er durch sein Loos so lange gehabt, auf den Einfall, dieses dem Gutsbesitzer zu schicken, während er selbst das neu erhaltene Loos behielt. Aber der Tausch war ein unglücklicher, den schon in den ersten Ziehungstagen kam das alte, bisher ohne Glück gespielte Loos mit einem Gewinn von 10,000 Thlr. heraus.

Der Ritt des Sultans in die Moschee.

In einer Abhandlung über den griechischen Orient schildert B. Stark in der „Augsb. Allg. Ztg." den Auszug des Sultans vom Serail nach der Moschee wie folgt:

In heißer Mittagssonne treibt sich ein großes Publikum in den staubigen Alleen hinter dem Garten des Sultanspalastes herum; die Pferdebahn und Dampfschiffe bringen immer neue Zuschauer. Wohl sind Wachen überall ausgestellt, um die breite Straße für den sich bildenden Militärzug frei zu halten, den langen Corso der Wagen daneben in engere Grenzen zu bannen. Hohe Offiziere langen fortwährend an zu Roß und Wagen, das Musikcorps stellt sich dem goldenen Eingangsgitter gegenüber auf; aber doch fällt dem europäischen Fremden dieses naive laisser aller, diese ungenirte Freiheit auf, mit der immer wieder das eben Freigehaltene von Neuem begangen wird, dieses Sichhineindrängen in die Reihen der Soldaten, dieses Spielen gleichsam mit der Gefahr, welche heranstprengende Reiter bringen. Fast noch eine Stunde des Wartens ist uns hier vergönnt, für den freilich schon durch fünfstündige rastlose Wanderung Ermüdeten immerhin eine prächtige Gelegenheit zur Beobachtung dieses bunten, halb europäischen, halb asiatischen Menschentreibens. Das meiste Interesse bieten dabei die Damen, die heute, am Freitag, in voller Luft die Freiheit des einmaligen wöchentlichen Ausganges genießen. Zwar sind drüben jene Grashügel, voll der malerischsten Gruppen auf Teppichen gelagerter Frauen, sorgfältig von der männlichen Zuschauerschaft freigehalten; um so näher zeigen sich die Damen in den langen Reihen der auf- und abfahrenden Wagen verschiedenster Form, darunter der Harem des Sultans. Nie sah ich solche leuchtende Farben der Seidenstoffe in Himmelblau, Kirschroth, Grasgrün, Goldgelb, dazu die wunderbarste Mischung europäischer und asiatischer Tracht, in allen Abstufungen der Verschleierung bis zu dem leichten Augenschleier unserer Damen. Mit südlicher Lebhaftigkeit drängte sich mein italienischer Reisegefährte zwischen die Wagen und trug, trotz begleitender Neger, meist weichlicher Eunuchen, manch freundliches Nicken und Winken davon.

Endlich wirbeln die Trommeln, ertönt die Musik — der Sultan verläßt den Palast. Der Zug ordnet sich rasch und setzt sich in Bewegung nach der benachbarten modernen Moschee Walide Dschami. Einen prächtigen Eindruck machen die vorausziehenden Reiter, die ihre Rosse frei tummeln und bald in ein rasches Tempo übergehen; die Infanterie bekanntlich ganz in europäischer Uniform, zeigt überwiegend kräftige Gestalten, wie überhaupt das türkische Militär, welches auf den Höhen von Pera, an den gewaltigen Kasernen, dann unten am Goldenen Horn und sonst vielfach dem Reisenden begegnet, entschieden der bestcultivirte Bestandtheil des türkischen Staates ist. Der Sultan, im einfachen blauen Uniformrock, mit Fez, auf einem Rosse, das selbst mit seiner von Diamanten übersäeten Aufzäumung ganz nahe im Moscheenhofe zu beschauen Gelegenheit war, macht in seiner vollen, breiten, behaglichen Erscheinung einen milden und würdigen Eindruck. Um so schmächtiger, kränklich und ängstlich erscheint sein junger Sohn, der ihn zu Pferd begleitet, dem die Thronfolge zu sichern ja ein Hauptmotiv für wichtige Staatsactionen geworden ist.

Es war höchste Zeit, daß wir zwischen 1 und 2 Uhr endlich Schatten und Kühle und Erquickung aufsuchten, und zwar in dem kleinen engen Griechenquartier in der Nähe des Palastes, das erste Mal, wo nun im oberen Raum über der Küche ein echt griechisches Mahl eingenommen ward, mit Reis und Tomata, mit Hammelfleisch, Wassermelonen und Harzwein, wo dann türkischer Kaffee aus kleinen Tassen und gekühltes Wasser geschlürft wurden. Wir empfanden es wohlthätig, mit welcher Freude und mit welchem Eifer in dieser abgelegenen Kneipe hinter der christlichen Kirche der Grieche die wohl seltenen europäischen Gäste bediente.

Zwei Wilde.

(Fortsetzung.)

„Ich sah nun ein", fuhr Hans fort, „daß ich, ohne den Onkel zu fragen, doch nichts Rechtes thun konnte und verließ deshalb Arnswalde. Als ich mich heute Nachmittag Waldstett näherte, wurde ich so überglücklich, so sehnsuchtsvoll, daß ich die Chaussee, Du weißt, sie macht einen großen Bogen, abkürzen

wollte und den Fußpfad einschlug. Unglücklicherweise fiel mir der Steinbruch erst ein, als ich dicht dabei war, umkehren wollte ich nicht. Bucephalus widersetzte sich, das reizte mich, ich wurde heftig, zwang das arme Thier, ein loser Stein glitt unter ihm weg, wie das gar nicht zu vermeiden ist, er stürzte, wir überschlugen uns, ich bin noch erstaunt, daß ich nicht Hals und Beine gebrochen habe! Das arme Thier lahmte und blutete heftig, ich band ihm mein Taschentuch um die Wunde und lief rasch nach Waldstett, um mir den Bauer Kühnemann zu Hülfe zu holen. Das Pferd hatte ich auf einer Wiese festgebunden."

„Du setztest großes Vertrauen in die Ehrlichkeit unserer Leute!" bemerkte Hertha lächelnd.

„Ich kenne mein Pferd!" sagte er. „Als ich das Kühnemann'sche Haus sah, kam mir Alles so still vor, ich vermißte die Frau und meinen Freund Jochen vor der Thüre, ich ging ans offene Fenster und da — da —" sagte er mit leiser, bebender Stimme, „hatte ich einen Anblick, vor dem ich anbetend hätte niedersinken mögen! Da kniete sie, die Stolze, Trotzige, und hielt das kranke Kind im Arm, und die Sonne verklärte ihre Locken."

Er schwieg bewegt. Nach einer kurzen Zeit fuhr er fort: „Die unerwartete Scene verwirrte mich so, daß ich den Zweck meines Kommens vergaß und wie ein ertappter Schulbube davonlief, als sich Doctor Hartmann dem Fenster näherte. Verlange nicht, daß ich Dir sage, was ich empfand, ich war wie außer mir! Doch der Traum sollte nicht lange gewähren! Was war es anders, als eine ihrer tausend Grillen, die sie auch einmal an ein Krankenbett führte, so gut wie in den Ballsaal! Eine kurze Stunde später zerstörte sie selbst mit schnöden Worten den Heiligenschein und zeigte sich mir als das, was sie ist, als ein kokettes, verletzendes, gefühlloses Weib, unfähig, die Maske der Herzensgüte lange zu tragen!"

Vergebens bemühte sich Hertha, den Aufgeregten zu beruhigen.

„Still, ich bitte Dich, still!" rief er. „Hat mir doch ein gütiges Geschick zur rechten Zeit die Binde von den Augen gerissen! Doch ich habe meinen Zukunftsplan gefaßt! Hier ist doch nichts Neues zu schaffen, ich verkaufe meine Güter und wandere mit meinen Leuten aus!"

Erschrocken fuhr Hertha zusammen, und auch die dunklen Gardinen bewegten sich einen Augenblick. „Tollkopf!" rief sie. „Welche neue, wilde Idee!"

„Ich weiß nur noch nicht, wohin?" fuhr er heftig fort. „Australien ist nicht übel, und auch die Gegend um Lima in Peru ist fruchtbar und menschenleer. „Freilich grassirt dort das gelbe Fieber, aber was thut's?"

Es war gut, daß Hertha's Eltern jetzt ebenfalls in den Garten kamen, sonst hätte sich Hans vielleicht in seinen Plänen festgeredet. So traten die seltsamen Vertrauten auseinander und die Auswanderung ruhte einstweilen.

Die Nacht war bereits weit vorgeschritten, als sich ein leiser Schritt auf dem Kies des Gartens hören ließ. Immer noch saß Ellida unbeweglich hinter den dunklen Gardinen, jetzt schob sie dieselben zurück. „Sind Sie's, Frau Kühnemann?" fragte sie. Wenige Minuten später schritt die schlanke Gestalt des jungen Mädchens an der Seite der Bäuerin dem Hause zu, in dem das kranke Kind nach seinem Engel rief.

Zehntes Kapitel.

„Apropos, Onkel!" sagte Hans beim Frühstück. „Giebt es hier Nachtwandler oder Gespenster?"

„Mir haben noch keine ihre Aufwartung gemacht?" erwiderte dieser lachend.

„Ich habe nämlich heute Nacht nicht besonders geschlafen", sagte der junge Mann mit einem Blick auf Hertha, „und ich will beschwören, daß ich gegen zwei Uhr einen Geist im Garten gesehen habe, dem sich gleich ein zweiter, höherer und schlankerer zugesellte."

„Was ist das?" sagte der Onkel unruhig, „doch kein Einbruchsversuch?"

„Wohl kaum, es waren Nymphen oder Hexen; genug, weibliche Gespenster!"

„Ich weiß, wen Du gesehen hast!" sagte Hertha. „Es muß Frau Kühnemann gewesen sein, die Ellida zu ihrem kranken Kinde holte. Ich konnte mir nicht erklären, warum sie halb angezogen auf dem Bette lag und gar nicht zu wecken war, gewiß hat sie die Nacht bei dem Kleinen gewacht.

„Ja, es ist viel Gutes in ihrem Charakter!" bestätigte die Mutter.

Unruhig zerbröckelte Hans Brodstückchen und sah starr auf seinen Teller nieder, er wollte nichts von diesem Lobe hören und doch konnte er sich ihm nicht ganz verschließen.

„Und ich sage Ihnen, junger Herr!" sagte Frau Kühneman, als er ein paar Stunden später nach dem Kinde fragte, „mein Jochen hat Recht, das Fräulein ist ein Engel!"

„Wenn's ihr gerade paßt!" brummte Hans.

„Sie hätten sie sehen sollen", fuhr die Frau fort. „Eine so vornehme, verwöhnte Dame und so geduldig!"

„Verwöhnt ist sie, das weiß ich", dachte er, dem Hause zuschlendernd. „Vornehm! Hat sich was! Unsinn!" Doch sein Zorn schmolz dahin, so gerne er ihn auch behauptet hätte.

Die Tischglocke läutete, als er den Hausflur betrat. So lenkte er die Schritte gleich dem Eßzimmer zu. Er kam sehr früh, nur Ellida lehnte am Fenster und sah dem Eintretenden mit unverhohlener Schelmerei entgegen.

Um Alles in der Welt hätte er ein tête-à-tête gern vermieden, doch zum Zurücktreten war es zu spät. Unmuthig zögerte er auf der Schwelle, bis der Onkel kam; als er sich dann kühl verneigen wollte, reichte sie ihm lachend die Hand, die er nun schon nehmen mußte. Es ärgerte seinen stolzen Sinn, daß sie seinen Zorn so weglachte, und doch belustigte ihn ihr freies Wesen.

„Nun, Herr von Braunegg!" begann sie harmlos, als Alle Platz genommen hatten, „wie geht es Bucephalus?"

„Danke!" sagte er trocken.

„Sie glänzen durch Abwesenheit von Worten!" bemerkte sie, ihm höflich Wein eingießend. „Ich liebe das!"

„Das ist mir wirklich ganz gleichgültig!" brummte er.

„Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr!" sagte sie halblaut.

„Ich verstehe keine Orakelsprüche!" sagte er.

„Thut mir leid!" fuhr sie übermüthig fort. „Heute irre ich mich in Ihnen, wie sie sich gestern an mir, ich dachte nicht, daß es eines Mannes würdig sei, seinen Zorn zu behalten!"

„Es ist nicht würdig eines Mannes, sich zum Spielball weiblicher Launen zu machen!" erwiderte er, doch seine Stimme klang sanft.

„Was Bucephalus betrifft", sagte sie jetzt ganz laut, „so soll Arnika mit Wasser ein sehr gutes Mittel sein."

Hertha blickte dunkel erröthend auf ihren Teller nieder.

„Woher die medicinischen Kenntnisse?" fragte Hertha's Vater lachend.

„O", erwiderte Ellida bescheiden thuend, „davon verstehe ich nichts, ich habe es von Hertha gelernt."

„Du bist unerträglich!" flüsterte diese.

„Von Hertha!" rief die Familie einstimmig.

„Nun ja!" sagte Ellida unbefangen. „Hertha hat ganz hübsche medicinische Kenntnisse, Ihr wißt ja, daß sie gewissermaßen Dr. Hartmann's rechte Hand ist! Aber, apropos, Herr von Braunegg", wandte sie sich an den alten Herrn, „was halten Sie von der Auswanderung im Allgemeinen? Würden Sie die Gegend um Lima in Peru für zweckmäßig zur Colonisation halten?"

Nunmehr kam Hans an die Reihe, dunkel zu erröthen. Herr von Braunegg aber legte Messer und Gabel hin und sah die Fragerin mit starrem Staunen an.

„Man sage zwar", fuhr sie harmlos fort, „das gelbe Fieber soll dort herrschen, aber was thut's? Ein paar hundert arme Teufel sind dann schnell von ihrem Elend befreit!"

„Das könnten Sie billiger haben!" sagte der alte Herr unwillkürlich lachend. „Wozu dann erst die theure Reise?"

„Ja, das möchte ich auch wissen!" bemerkte sie trocken.

„Sie haben ja aber Auswanderungsgelüste?"

„Ich? Gott bewahre! Ich singe stets: „Bleibe im Lande und nähre dich redlich!" Ihr Herr Neffe ist europamüde!"

„Du Hans!" riefen Onkel und Tante bestürzt.

„Wehe Dem, der der Verschwiegenheit von Weibern traut!" sagte Hans, indem er einen wüthenden Blick auf Hertha schleuderte, die völlig erstarrt war und die Stube verließ.

Ellida lachte und war zu keiner Erklärung zu bringen.

Bis zum Abend war kein Hans sichtbar. Ellida aber war in der allerroisigsten Laune, während Hertha, blaß und verweint, in starre Träumereien versank und sich in ihr Zimmer zurückzog. Endlich kam Hans, ebenfalls blaß und verstört, auf das Haus zu. Rasch eilte ihm Hertha entgegen; als er ohne Gruß an ihr vorübereilen wollte, hielt sie ihn am Arme fest. „Auf ein Wort!" bat sie. „Ich gebe Dir mein heiliges Wort, daß ich seit gestern Abend Ellida überhaupt nicht gesehen, geschweige denn zu ihr gesprochen habe!" sagte sie mit fester Stimme.

„Dann ist dieses Weib der leibhaftige Teufel!" rief er zweifelnd.

„Ich würde Dich nicht aufgehalten haben, wenn es mir nicht unerträglich wäre, vor Dir in falschem Licht zu stehen", sagte Hertha, bitter lächend. „Ob sie ein Teufel ist oder nicht, lasse ich dahingestellt sein. Verwirrung stiftet sie jedenfalls genug.

„Du hast durch sie gelitten!" fragte er lebhaft.

„Es ist wohl nichts, Hans!" sagte sie mit mühsamer Fassung, „ich glaube, ich bilde mir Gespenster!"

„Lieber Heinrich", sagte Frau von Braunegg zu ihrem Manne, während sie ihre Tochter, mit Hans gehend, beobachtete, „mir scheint, ich habe neulich eine dumme Idee gehabt, und er sucht sich eher Hertha aus, als Ellida."

„Für dieses Mal bist Du gründlich auf dem Holzweg!" lachte der Gatte. „Was sich liebt, neckt sich, sein Verkehr mit Hertha ist viel zu ernst für ihn."

„Du magst Recht haben!" sagte die Frau nachdenklich. „Aber noch eins, in drei Wochen ist sein Geburtstag, wir müssen ihn doch feiern?"

„Versteht sich, und glänzend!" stimmte der Gatte eifrig bei. „Ich muß mein Mündel feierlich mündig sprechen!"

„Wollen wir ein Diner geben?" fragte die Frau nachdenklich.

„Für jetzt wollen wir zum Souper!" sagte er lachend. „Du kannst die Frage mit den Mädchen berathen!"

„Nun Kinder!" sprach Frau von Braunegg zu Hertha und Ellida, als sich die Herren verzogen hatten, Hans war in düsterm Schweigen geblieben, „helft mir einmal eine wichtige und ernste Angelegenheit überlegen!" (Fortsetzung folgt.)

Wochen-Kalender.

Den 29. October. 1870: Metz von den deutschen Truppen (VII. Corps) besetzt.
Den 30. October. 1836: Aufstandsversuch Louis Napoleons in Straßburg. — 1870: Wiedereroberung von Le Bourget durch preuß. Garde (1200 Gefangene.) Kampf um Dijon vom XIV. Corps, die Stadt beschossen.
Den 31. October. 1848: Windischgrätz erstürmt Wien, schreckliche Mordscene durch die Kroaten unter Jellachich. — 1870: Rußland kündigt den Pariser Vertrag von 1856. 1870: General Werder besetzt Dijon.
Den 1. November. 1870: Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Bismarck und Thiers zu Versailles.
Den 2. November. 1830: Aufstand der Polen unter Chlopicki. — 1870: Neubreisach bombardirt.
Den 3. November. 1835: Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth.
Den 5. November. 1870: Die französische Loire-Armee rückt wieder vor.

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.

Die finanziellen Operationen, verbunden mit commerciellen und industriellen Unternehmungen, gewinnen täglich mehr eine solche Ausdehnung, daß nicht nur Capitalisten, sondern Jedermann hineingezogen wird, der nur den geringsten Sparpfennig liegen hat. Es ist dies übrigens naturgemäß, da es wahrlich gerade demjenigen, der seine geringen Ersparnisse sauer erworben, am wenigsten zu verdenken, wenn er danach strebt, diese in bester Weise zu verwerthen. Allein „nicht alles ist Gold was glänzt", und Mancher hat schon auf diesem Wege sein Wenige was er hatte verloren. Mit Freuden constatiren wir daher, daß die seit März d. J. in Hamburg unter dem Titel „Börsenwächter" erscheinende Zeitung, welche es sich zur Aufgabe gemacht, ein unparteiischer Rathgeber für Privatleute zu sein, welche ihre Capitalien vortheilhaft und vor allen Dingen sicher anlegen, Versicherungsverträge eingehen oder sich an finanziellen Unternehmungen betheiligen wollen, dieselbe vollständig erfaßt und ihre zahlreichen Abonnenten vor manchem Verluste bewahrt hat. Wir empfehlen unseren Lesern daher nicht nur auf den „Börsenwächter" zu abonniren, sondern demselben auch alle etwa schwindelhaften Vorfälle auf dem finanziellen und commerziellen Gebiete mitzutheilen, damit herz- und gewissenlose Industrieritter in gebührender Weise abgefertigt werden.

Mittwoch den 6. November Nachmittags 3 Uhr öffentliche Stadtverordneten-Sitzung im Rathhause.

Vorlagen: 1. Bericht der Commission über die Haupt-Kassen-Rechnung. 2. Antrag des Gastwirths Pietzonka auf Anerkennung eines Anrechts an dem Platze vor seinem Hause. 3. Gesuch mehrerer Bewohner der Klosterstraße um Errichtung einer eisernen Straßen-Pumpe. 4. Gesuch des Klemptnermeisters Menzel um Gewährung eines Durchgangs durch die Stadtmauer. 5. Gesuch eines hies. Lehrers um Gewährung einer Remuneration für Vertretung eines erkrankten Lehres. 6. Gesuch der hiesigen Nachtwächter um Gewährung von Stiefelgeldern. 7. Antrag mehrerer Hausbesitzer auf Erniedrigung des Zinsfußes. 8. Antrag des Magistrats auf Feststellung einer Mieths-Entschädigung für den 2. Polizeibeamten. 9. Mittheilungen.

Gadow.

---

11. **Antheil-Loose** 11.

1. Klasse 147. Preuß. Lotterie

versendet gegen baar: 1/1 13 1/3, 1/2 6 2/3, 1/4 3 1/3, 1/8 1 2/3, 1/16 5/6, 1/32 5/12 Thlr.

11. C. Hahn in **Berlin, Jerusalemerstr. 11.**

Anzeige.

Einem geehrten Publicum von Namslau und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich hierselbst als

Fischwaarenhändler

niedergelassen habe und bitte um gütigen Zuspruch. Für gute Waaren und billige Preise habe ich gesorgt.

Achtungsvoll

Franz Reichelt,

Fischwaarenhändler.

Schützenstr., bei Hrn. Schmiedemstr. Guttmann.

LIEBIG's

Kumys-Extract

heilt

nach dem Ausspruche der medicinischen Autoritäten rascher und sicherer als alle bisher in der Therapie gekannten und angewendeten Mittel: **Lungenschwindsucht** (selbst im vorgerückten Stadium), **Tuberculose, Magen-** und **Darmkatarrh, Bronchialkatarrh, Anaemie** (Blutarmuth), in Folge anhaltender Krankheiten und protahirtem Mercurialgebrauch, **Scorbut, Hysterie** und **Körperschwäche.**

Pro Flacon 15 Sgr. nebst Gebrauchsanweisung.

In Kisten von 4 Flacons ab zu beziehen durch

das General-Depôt

von Liebig's Kumys-Extract

Berlin, Gneisenaustrasse 7a.

NB. Patienten, bei welchen alle angewendeten Mittel erfolglos geblieben sind, wollen vertauensvoll einen letzten Versuch mit obigem Präparat machen.

Pferde-Verkauf.

Sonnabend, den 9. November c., Vorm. 11 Uhr,

soll auf dem Exercier-Platz bei der Reitbahn der 4. Escadron, ein zum Reitdienst nicht geeignetes Pferd — Preußische Remonte 1871 — öffentlich meistbietend versteigert werden.

Namslau, den 1. November 1872.

Königl. Commando der 4. Escadron 2. Schles. Dragoner-Regiments No. 8.

Die **Spener'sche Zeitung** in **Berlin** eröffnete mit dem 1. October ein neues Abonnement. Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt für Berlin 2 Thlr. 7 1/2 Sgr., für das Deutsche Reich und Oesterreich (mit Einschluß des Portos und der Steuer) 3 Thlr. — Die Zeitung erscheint unter der Chef-Redaction des **Dr. Wehrenpfennig** in täglich 2 Ausgaben. Die Zeitung ist im Laufe des letzten Quartals sowohl in ihrer äußeren Ausstattung, wie in ihren politischen, literarischen und den Handel betreffenden Mittheilungen derartig bereichert worden, daß alle Anforderungen sich befriedigt finden werden, welche das Publicum an ein in Berlin erscheinendes Blatt zu stellen berechtigt ist. Die politische Haltung des Blattes wird eine nationale und freisinnige sein. Dem Geschäftspublicum empfiehlt sie sich durch die Sorgfalt, mit der die wirthschaftlichen Interessen, der Handelsverkehr, die Landwirthschaft u. s. w. behandelt werden. Für die geistige Anregung der Leser und für die Unterhaltung wird durch wissenschaftliche Beiträge und durch ein Feuilleton gesorgt.

Bestellungen auf die Zeitung nehmen alle in- und ausländischen Postämter an; in Berlin die Zeitungs-Spediteure und die Expedition, Zimmerstraße 94.

Spielwerke

von 4 bis 120 Stücke spielend; Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel- und Glockenspiel, Himmelsstimmen, Mandoline, Expression 2c. Ferner:

Spieldosen

von 2 bis 16 Stücke spielend, Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Cigarren-Etuis, Tabaks- und Zündholzdosen, Arbeitstische, Flaschen, Portemonnaies, Stühle 2c., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Preiscouranto versende franco.

Nur wer direct bezieht, erhält Heller'sche Werke; diese in ihrer höchsten Vollkommenheit gewähren den schönsten Genuß.

Die

Freiherrlich von Huppmann'sche Verwaltung von Simmenau

hat in Erfahrung gebracht, das früher die Bestellungen auf Biere nicht mit genügender Aufmerksamkeit ausgeführt und die Herren Abnehmer nicht mit gebührender Zuvorkommenheit empfangen wurden.

Die jetzt angestellten Beamten werden es sich zur strengsten Pflicht machen, allen billigen Anforderungen der Herren Abnehmer entgegen zu kommen; die Verwaltung wird ihrerseits dafür Sorge tragen, daß die Simmenauer Biere nicht nur ihren alten Ruf aufrecht erhalten, sondern daß durch Verbesserungen auf dem Gebiete des Fortschritts und durch Anwendung der feinsten Rohstoffe dem Publicum ein wirklich vorzügliches, gesundes und nahrhaftes Getränk bereitet wird.

Die Verwaltung.

Zahnschmerzen

jeder Art werden **sicher und augenblicklich** beseitigt durch den **Zahn-Extract**, der nur allein zu haben ist bei

Spribill.

Meine Kanzlei befindet sich jetzt in dem Hause des Kaufmanns Abraham, Ecke Ring und Bahnhofstraße, 1 Treppe hoch.

Dr. Landau,

Rechts-Anwalt und Notar.

H. Buttler's Maschinen-Bau-Anstalt,

BRESLAU, Mathiasstrasse Nr. 16,

empfiehlt **Breitdrusch-Dreschmaschinen** mit Patentschlägern (einfache), so wie auf Rädern mit Schüttelwerk und vollständiger Reinigung, sämmtlich zu Roßkraft. Die Maschinen zeichnen sich durch reinen Drusch und Leichtigkeit des Ganges vor allen anderen aus.

Siede-Maschinen, 2-, 3- und 4messerig, sowie alle Arten landwirthschaftliche Maschinen.

Die Schulden, welche mein Mann, der Maurergeselle August Kallbas, macht, bezahle ich nicht, indem er nicht als Mann für mich sorgt.

Sophie Kallbas.

Schulwandkarten

von Kiepert, Stülpnagel, Ohmann und Rappart, empfiehlt billigst

W. Clar's Buchhandlung

in Namslau.

Abgang der Eisenbahnzüge von Namslau.

1. In der Richtung nach Breslau.

Personenzüge.

Früh 8 Uhr 7 Min. Abends 8 Uhr 30 Min.

Gemischte Züge.

Fr. 9 U. 12 M. Mitt. 2 U. 17 M. Abds. 5 U. 32 M.

2. In der Richtung nach Beuthen.

Personenzüge.

Früh 7 Uhr 59 M. Abends 6 Uhr 59 M.

Gemischte Züge.

Früh 10 Uhr 32 M. Nachm. 4 Uhr 4 M.

Um sowohl den sich immer mehr häufenden Stoff zu bewältigen, wie auch seinen Abonnenten alle wichtigen Mittheilungen stets sofort übermitteln zu können, erscheint

ohne Preiserhöhung

also **für nur 24 Sgr.** per Quartal der

„Börsenwächter"

statt wie bisher zweimal schon vom 1. October d. J. an **dreimal wöchentlich,**

welches hiermit dem löbl. Publicum zur Kenntniß bringt

Die Expedition des „Börsenwächter"

in Hamburg und deren Filiale in Berlin.

---

ohne Medicin.

Brust- und Lungen-

kranke finden auf naturgemässem Wege selbst in verzweifelten und von den Aerzten für unheilbar erklärten Fällen **radicale Heilung** ihres Leidens

ohne Medicin.

Nach specieller Beschreibung der Krankheit Näheres briefl. durch

Dir. **J. H. Fickert,** Berlin

Wall-Strasse No. 23.

ohne Medicin. ohne Medicin.

ohne Medicin.

Gratulations-Karten

empfiehlt **O. Opitz.**

Getreide-Markt-Preise der Stadt Namslau

vom 2. November 1872.

	Höchster.			Mittler.			Niedrigster		
	tlr.	sgr.	pf.	tlr.	sgr.	pf.	tlr.	sgr.	pf.
Weizen (pro Neuschfl.)	3	10	—	3	9	—	3	8	—
Roggen „	2	10	—	2	9	—	2	8	—
Gerste „	1	21	—	1	20	—	1	19	—
Hafer „	1	—	—	—	29	—	—	28	—
Erbsen „	3	10	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln „	—	16	—	—	—	—	—	—	—
Heu (pro 50 Kilogr.)	—	26	—	—	—	—	—	—	—
Stroh (pro Schock) .	6	10	—	—	—	—	—	—	—
Butter (pro Liter) . .	—	24	—	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag von Oskar Opitz in Namslau.